

Magnolienpark



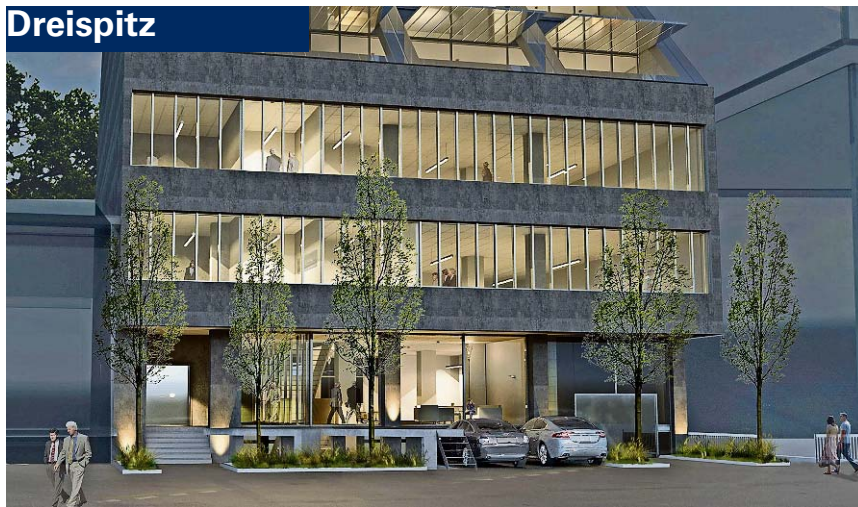
Im Gellert sollen 112 Wohnungen entstehen.

Erlenmatt



Bis 2016 baut Losinger Marazzi AG 550 Wohnungen und ein Alterszentrum.

Dreispietz



Aus dem Lagerhaus «Chillespietz» werden Loftwohnungen und Büros.

Claratum



Darüber, ob der Claratum einst realisiert wird, entscheidet das Volk.

Genossenschaftler sind für den Gegenvorschlag

VON JANINE MÜLLER

Wohnraumförderung Bis 2030 soll es im Kanton Basel-Stadt 200 000 Einwohner geben. Darum sind Massnahmen nötig, die den Wohnraum fördern. Den Anfang machte der Mieterverband mit seinen beiden kantonalen Mieterschutzinitiativen. Die Basler Regierung arbeitete daraufhin das Wohnraumförderungsgesetz (WRFG) aus, welches der Mieterverband-Initiative «Bezahlbares und sicheres Wohnen für alle» als direkter Gegenvorschlag gegenübergestellt wird.

Für diesen Gegenvorschlag sprechen sich auch die Wohnbaugenossenschaften Nordwestschweiz aus. Der Gegenvorschlag sei sofort nach der Annahme wirksam, sagte SP-Grossrat René Brigger gestern an einer Medienkonferenz. Das WRFG könnte folglich ab dem 1. Januar 2014 in Kraft treten. Das WRFG bediene zudem den gesamten Mittelstand und nicht nur die untersten Schichten und sei auch raumplanerisch und ökologisch, erklärte Brigger weiter.

Die Stadt Zürich als Vorbild

Ein Fonds mit 20 Millionen Franken soll den Kanton im Erwerb von Arealen und Liegenschaften zugunsten von gemeinnützigem Wohnungsbau unterstützen. Zudem beabsichtigt der Gegenvorschlag die Wiedereinführung von Bürgschaften. Dabei soll der Kanton für bis zu 94 Prozent der Anlagekosten bürgen. In naher Zukunft ist der Bau von 300 Wohnungen geplant. «Es ist klar, dass wir nicht von Beginn an günstige Wohnungen zur Verfügung stellen können», sagt Andi Herbst von Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft. «Aber in 20 Jahren sind sie günstiger Wohnraum.»

Günstigen Wohnraum sollen auch weitere Genossenschaftswohnungen bringen. Momentan liegt deren Anteil in Basel bei 11 Prozent; Ziel der WBG: 30 Prozent. Als Vorbild gilt dabei Zürich, wo der Anteil der Genossenschaftswohnungen 25 Prozent beträgt – wobei aber 5 Prozent kommunaler Wohnungsbau sind. Dass dies ein Schritt in die richtige Richtung bedeuten könnte, zeigt die neuste Mietzinsstatistik des Bundesamts für Statistik. Diese zeigt auf, dass Genossenschaftswohnungen bis zu 40 Prozent günstiger sind. Dies vor allem in grossen Städten, die am meisten unter Wohnungsknappheit leiden.

«Es ist ein Meilenstein», betonte gestern Jörg Vitelli, SP-Grossrat und Präsident WBG Nordwestschweiz, die Wichtigkeit der Abstimmung. Und ganz im Gegensatz zum Mieterverband, für den zweimal Nein zur Initiative das kleinere Übel bedeuten würde als ein Ja zum Gegenvorschlag, spricht Vitelli «vom Schlimmsten, das passieren könnte, wenn beide Initiativen abgelehnt werden».

Die Angst vor dem verdichteten Bauen

Wohnraum Der Basler Kantonsarchitekt warnt davor, die Stadt den Baslern fremd zu machen

VON MURIEL MERCIER

Die Bevölkerung wächst, der Platzbedarf für Wohnen und Verkehr wird immer grösser. Eine Rechnung die nicht aufgeht – und die es zu bekämpfen gilt. Das Rezept «verdichtet bauen» ist in aller Munde und bewegt die Schweiz. So auch die Zuhörer, die gestern auf dem Schiff im Basler Hafen den Referaten von Fachexperten zu den Themen Baudichte und neues Raumplanungsgesetz zuhörten. Die Immobiliengruppe Priora hatte den Basler Kantonsarchitekten Fritz Schumacher, Hans-Georg Bächtold, Geschäftsführer des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) sowie Dietmar Eberle von Baumschlagler Eberle Architekten Zürich geladen.

Verdichtetes Bauen ruft Ängste hervor, Unsicherheiten und zum Teil gar Ablehnung. Kantonsarchitekt Schumacher betonte gestern, verdichtetes Bauen dürfe nicht heissen, den Leuten ihre Stadt fremd zu machen. Zudem gelten Hochhäuser noch immer als Schreckgespenst, die Schatten werfen und Winkelprobleme hervorrufen. «Sie sind sowie-

so nicht die Lösung für jeden Ort, sondern nur an spezifisch städtebaulichen Gebieten wie zum Beispiel an Bahnlinien.» Abneigung gegenüber Hochhäusern entsteht, weil diese häufig nicht in ihre Umgebung eingebettet seien. Zudem gibt es Leute, für die ein Hochhaus sogleich bedeutet, dass deren Bewohner aus sozial unteren Schichten stammen.

Höchster Verdichtungsgrad

Laut Schumacher gilt Basel in Sachen verdichtetes Bauen als Vorzeigestadt, denn Basel ist zusammen mit Genf schweizweit die Stadt mit dem höchsten Verdichtungsgrad. Was aber zu Vorsicht mahnt, wie er sogleich anfügt, denn «man muss sich fragen, wieweit man noch verdichten kann. Man muss Optionen zeigen.» In Basel gehört das Erlenmatt-Areal zu einem der Schlüsselprojekte. Dort entstehen bis 2020 rund 1000 Wohnungen. Es werde

dort nicht die ganze Fläche verbaut, sondern viel Freiraum erhalten bleiben.

Andererseits steht Basel in Sachen verdichtetes Bauen speziell unter Druck, weil der Kanton mit einem Leerwohnungsbestand von 0,3 Prozent kämpft. «Basel bietet derzeit nicht den entsprechenden Wohnraum für die Leute, die hier leben und arbeiten.»

«Macht die grossen Flächen teurer! Solange die Leute es bezahlen können, ändert sich nichts.»

Fritz Schumacher, Kantonsarchitekt Basel

Wer schuld an dem knappen Wohnraum ist, sind sich Schumacher, Bächtold und Eberle einig. «Wir bekämpfen die Fehlentwicklung unserer Generation», ist Letzterer überzeugt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts habe man angefangen, am Rande der Städte zu bauen. «Wir haben keine Städte mehr entwickelt, sondern Siedlungen.» Vorbild sollte eigentlich das Mittelalter sein, damals seien die städtebaulich dichtesten Gebiete entstanden.

Bächtold, der einst als Baselbieter Kantonsplaner tätig war, wirft einen

weiteren Ansatz in die Runde, denn «heute benötigen die meisten Menschen die enorme Fläche von 50 Quadratmetern Wohnraum. Wir verursachen das Problem selber.» Schumacher hat ein einfaches Gegenmittel: «Macht die grossen Flächen teurer! Denn solange die Leute diese bezahlen können, wird sich nichts ändern.» Verdichtetes Bauen soll nicht nur im hochpreisigen Segment geschehen. Der Anspruch sei: dicht, ökologisch und preisgünstig.

Erlenmatt, Volta und Dreispitz

In Basel gibt es derzeit an verschiedenen Orten in der Stadt Schlüsselprojekte, die das Konzept vom verdichteten Bauen umsetzen. Neben dem Areal Erlenmatt, ist auch die Fläche um Volta West und beim Bahnhof St. Johann im Umbruch. Hinzu kommen das Dreispitzareal sowie die Entwicklung im Hafen. «Natürlich laufen eine Vielzahl an Kleinprojekten unter Aufsicht der Stadtbildkommission. Damit die Veränderungen in der Summe erträglich sind und eben nicht für Entfremdung bei den Baslern sorgen», fasst Kantonsarchitekt Schumacher zusammen.

INSERAT



Tag der offenen Tür

im modernsten Zentrum für Bad und Küchen in der Nordwestschweiz mit über 1400 m² Showroom.

Am Samstag, 24. und Sonntag, 25. August 2013, 10.00 bis 16.00 Uhr, Festwirtschaft mit Barock-Keller-Team.

Kommen Sie vorbei, wir freuen uns auf Ihren Besuch an der Hauptstrasse 134/136 in Sissach.

ML DESIGN

Bäder | Keramikplatten | Wellness

ML Design AG
Hauptstrasse 134
4450 Sissach
www.ml-design.ch

HEID-Küchen AG
Hauptstrasse 136
4450 Sissach
www.heid.ch



HEID
küchenarchitektur